

2 Entstehung der Autobiographien im Kontext der Zeit

Sowohl die NS- als auch die SED-Diktatur endeten letztlich in der demokratischen BRD, in der es zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen und sozialistischen Vergangenheit Deutschlands kam. Die Wechselwirkung zwischen Öffentlichkeit und inhaltlicher Ausrichtung wird erst in Kapitel 7 untersucht werden, da dort die eigene Präsentation besonders im Vordergrund steht. Allgemein ist selbstverständlich klar, dass nicht jeder Verlag jeden Inhalt ohne Weiteres publiziert. Ein großer angesehener Verlag erwartet daher gewisse Inhalte, die von der Öffentlichkeit akzeptiert werden würden, kann aber dafür eine breitere Rezeption mit sich bringen. Die Freiheiten in den „Szene“-Verlagen sind natürlich höher, wobei hier nur mit einer positiven Rezeption im kleineren (voreingenommenen) Kreis zu rechnen ist. Wer also tatsächlich versuchen wollte, das Geschichtsbild seines Regimes zu beeinflussen, musste einen renommierten Verleger wählen. Im dritten Teilkapitel wird folglich die Rezeption der autobiographischen Schriften nur bei erfolgreichen Beispielen behandelt, da die anderen Versuche keine große Rolle spielen.

2.1 Autorenmotivation und Entstehungsprozess

Bei der Autorenmotivation dominiert in beiden Regimen das Motiv „Beitrag zur Wahrheit“, welches von den nationalsozialistischen Verfassern zwölfmal (Frank, Frauenfeld, Fritzsche, Hierl, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Schirach, Speer, Sündermann, Wahl und Ziegler) und von den sozialistischen sogar 13mal (Baumgarten, Berghofer, Honecker, Keller, Keßler, Mittag, Modrow, Poßner, Sarge, Schalck-Golodkowski, Schnitzler, Schürer und Schwarz) aufgeführt wird, wobei die Autoren dabei teilweise unterschiedliche Begründungsmuster nennen. So will Frank mit seinen Erlebnissen bei einer „wissenschaftliche[n] Gestaltfixierung“⁶⁰ von Hitler mithelfen, auf der anderen Seite schreibt Honecker „für jene, die es mit der Analyse der Vergangenheit ernst meinen“⁶¹. Hier wird folglich erhofft, dass die eigene Sicht in die historische Forschung mit einfließt, was auch in einigen Werken von Keller und Modrow zu finden ist. Nicht nur an die

60 Hans Frank: Im Angesicht des Galgens. Deutungen Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse, München 1953, S. 23.

61 Erich Honecker: Moabiter Notizen, Berlin ²1994, S. 9.

Geschichtswissenschaftler, sondern an die ganze Nachwelt, also in Sündermanns Worten an die „Kommenden“⁶², richten einige ehemalige Funktionsträger, wie zum Beispiel Baumgarten oder Keßler, ihre Bücher. Von Jordan wird sogar explizit seine Zeitzeugenschaft über die „zeitgeschichtliche[n] Konjunktur-Skribenten“⁶³ gestellt, was Speer abgemildert ebenso sieht, indem er den Historikern das Einfühlungsvermögen in die damalige Zeit abspricht. Die restlichen Verfasser, die das Motiv „Beitrag zur Wahrheit“ angeben, beschränken sich darauf allgemein festzuhalten, wie wichtig es ihnen ist, „ein Stück aggressive Wahrheit“⁶⁴ darzulegen.⁶⁵

Der zweithäufigste genannte Grund ist das Abliefern eines „Erlebnisberichtes“, welcher von neun Funktionären der NSDAP (Axmann, Dietrich, Frauenfeld, Günther, Hierl, Lauterbacher, Schaumburg-Lippe, Speer und Wahl) und von fünf der SED (Eberlein, Krenz, Luft, Schnitzler und Wolf) angegeben wird. Diese Autoren verfassten ihre Autobiographien folglich, um sich die Vergangenheit in Erinnerung zu rufen und die erlebte Epoche zu erklären. Gerade die Bitte bzw. Hoffnung, das Verständnis des Lesers dadurch gewinnen zu können, ist eng mit dem Ziel der Einflussnahme auf die Geschichtsschreibung verzahnt. Davon versucht sich Eberlein abzuheben, indem er betont, mit seinen Memoiren lediglich sein eigenes Leben glaubwürdig verarbeiten zu wollen. Rechenschaft ablegen bzw. eine persönliche Bilanz der Amtszeit zu ziehen, geben auch Speer und Luft an, wobei sie hervorheben alles ehrlich darzustellen, womit nebenbei wieder das Wahrheitsmotiv aufgegriffen wird.⁶⁶

⁶² Helmut Sündermann: Hier stehe ich.... Deutsche Erinnerungen 1914/45, Leoni am Starnberger See 1975, S. 9.

⁶³ Rudolf Jordan: Im Zeugenstand der Geschichte. Antworten zum Thema Hitler, Heusenstamm bei Offenbach am Main 1974, S. 5.

⁶⁴ Hartmann Lauterbacher: Erlebt und mitgestaltet. Kronzeuge einer Epoche 1923–1945. Zu neuen Ufern nach Kriegsende, Preußisch Oldendorf 1984, S. 9.

⁶⁵ Vgl. Klaus-Dieter Baumgarten: Erinnerungen. Autobiographie des Chefs der Grenztruppen der DDR, Berlin ²2009, S. 5; Dietmar Keller: Minister auf Abruf. Möglichkeiten und Grenzen von 121 Tagen im Amt, Berlin 1990, S.10; Heinz Keßler: Zur Sache und Person. Erinnerungen, Berlin ²1997, S. 7f.; Hans Modrow: Aufbruch und Ende, Hamburg 1991, S. 7f.; Hans Modrow: Die Perestroika. Wie ich sie sehe. Persönliche Erinnerungen und Analysen eines Jahrzehnts, das die Welt veränderte, Berlin 1998, S. 14; Albert Speer: Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzung mit der SS, Gütersloh o.J., S. 14.

⁶⁶ Vgl. Werner Eberlein: Geboren am 9. November. Erinnerungen, Berlin 2002, S. 5f.; Alfred E. Frauenfeld: Und trage keine Reu'. Vom Wiener Gauleiter zum Generalkommissar der Krim. Erinnerungen und Aufzeichnungen, Leoni am Starnberger See 1978, S. 9; Christa Luft: Zwischen Wende und Ende. Reminiszenzen einer Zeitzeugin, Berlin ³1999, S. 19f.; Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: ... verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Weg und Erlebnis 1914–1933,

Einen Sonderfall bildet Dietrich, da er sich zu einem Lebensbericht genötigt sieht, um seinem lobenden Buch über Hitler von 1933 eine „tragische Fortsetzung“ zu geben.⁶⁷ Vier NS-Funktionäre (Ribbentrop, Rosenberg, Rüdiger und Schellenberg) und drei SED-Funktionäre (Großmann, Hager und Müller) verzichteten vollständig auf eine Motivationserklärung und wiederum zwei andere wählen außergewöhnliche Einzelmotive. So möchte Grimm eine Präsentation der politischen Justiz aus dem Erleben liefern und Schabowski seinen politischen Wandel erläutern.⁶⁸

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Systembruch indirekt bezüglich der Abfassungsmotivation eine große Rolle spielt, da die meisten Autoren die „Wahrheit“ über den vergangenen Staat bzw. wenigstens ihr eigenes Erlebnis berichten wollen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass nur ein Bruchteil der Funktionsträger Autobiographien vorgelegt hätte, wenn das Regime nicht untergegangen wäre.

Die Publikation der eigenen Memoiren erlebten alle sozialistischen Autoren und immerhin 13 der NS-Funktionäre, was acht posthume Buchveröffentlichungen ergibt. Diese acht Personen lassen sich noch einmal in drei Gruppen unterteilen, nämlich in Verfasser, die in Nürnberg hingerichtet wurden, in solche, die kurz vor der Publikation verstarben und in solche, deren Manuskripte Jahre nach dem Tod veröffentlicht wurden. Zur ersten Kategorie zählen Frank, dessen Erinnerungen von Oswald Schloffer auf Basis eines Typoskripts herausgegeben wurden, und Ribbentrop, dessen Aufzeichnungen von seiner Ehefrau Annelies in Buchform gebracht wurden.⁶⁹ Die Autobiographie Rosenbergs, dem letzten dieser Gruppe, wurde gleich mehrfach publiziert, wobei die kommentierte Fassung von Serge Lang und Ernst von Schenck stark gekürzt und damit ebenso unbrauchbar wie die tendenziös kommentierte und ebenfalls gekürzte Ausgabe von Heinrich Härtle ist. Das ohne Anmerkungen durch Karl Waldemar Schütz veröffentlichte

Leoni am Starnberger See 1966, S. 9; Albert Speer: *Erinnerungen*, Frankfurt/Berlin/Ulm 1969, S. 15; Markus Wolf: *Spionagechef im geheimen Krieg. Erinnerungen*, Düsseldorf/München 1997, S. 11.

⁶⁷ Otto Dietrich: *12 Jahre mit Hitler*, München 1955, S. 18f., Zitat S. 19.

⁶⁸ Vgl. Friedrich Grimm: *Politische Justiz die Krankheit unserer Zeit. 40 Jahre Dienst am Recht – Erlebnis und Erkenntnis*, Preußisch Oldendorf 1974, S. 3f.; Günter Schabowski: *Der Absturz*, Berlin 1991, S. 7f.

⁶⁹ Vgl. Frank: *Angesicht*, S. 19; Joachim von Ribbentrop: *Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Annelies von Ribbentrop, Leoni am Starnberger See 1953, S. 3.

Werk hat sich als die beste Buchausgabe erwiesen, was auch ein Textvergleich mit dem Originalmanuskript bestätigt.⁷⁰

Die zweite Gruppe umfasst die Autoren Frauenfeld, Günther und Sündermann⁷¹, die kurz vor der Publikation ihrer Memoiren verstarben. Günthers Werk war bereits gesetzt und wurde schließlich vom Verleger Franz Freiherr Karg von Beutenberg fertiggestellt.⁷² Die Autobiographien von Frauenfeld und Sündermann wurden beide vom rechtsextremen⁷³ Verleger Gerd Sudholt, dem Ziehsohn Sündermanns, in die letzte Form gebracht, wobei Eingriffe im Original kenntlich gemacht wurden.⁷⁴ Dietrich und Schellenberg bilden die letzte Gruppe, ihre posthumen Veröffentlichungen erfolgten erst Jahre nach dem Tod, was von Dietrich angeblich auch so bestimmt worden war. Er wollte seine Erinnerung nicht zu Lebzeiten auf den Markt bringen, um nicht unter den Verdacht der Reinwaschung zu fallen, wurde im Vorwort des Verlages behauptet. Tatsächlich bemühte sich der ehemalige Reichspressechef sehr wohl darum vor seinem Ableben das Buch zu veröffentlichen, was aus verschiedenen Kontakten zu Verlegern hervorgeht.⁷⁵ Schellenberg wollte seine Memoiren ebenfalls selbst publizieren, doch sein Tod legte das Projekt jahrelang auf Eis. Das Material wanderte schließlich nach London und wurde dort erstmals zu großen Teilen veröffentlicht; die drei Jahre später erschienene deutsche Buchausgabe ist allerdings die vollständigere Fassung.⁷⁶

Die Autoren, die die Veröffentlichung miterlebten, geben auffällig wenig Co-Autoren an; insgesamt heben nur Schirach, Berghofer, Keßler, Krenz, Modrow und Schabowski hervor, dass sie beim Abfassen unterstützt worden seien. Das

⁷⁰ Vgl. Heinrich Härtle (Hg.): Großdeutschland. Traum und Tragödie. Rosenbergs Kritik am Hitlerismus, München 1969; Serge Lang/Ernst von Schenck: Porträt eines Menschheitsverbrecher nach den hinterlassenen Memoiren des ehemaligen Reichsministers Alfred Rosenberg, St. Gallen 1947; Piper: Rosenberg, S. 638; Alfred Rosenberg: Letzte Aufzeichnungen. Nürnberg 1945/46, Göttingen 1955, S. 5.

⁷¹ Dies bezieht sich nur auf seine Memoiren *Hier stehe ich ...*; das Werk *Alter Feind – Was nun?*, welches einige autobiographische Stellen enthält, erschien bereits zu Sündermanns Lebzeiten.

⁷² Vgl. Hans F. K. Günther: Mein Eindruck von Adolf Hitler, Pähl 1969, S. 1.

⁷³ Der Begriff „rechtsextrem“ wird wie „linksextrem“ für Personen und Verlage verwendet, die teilweise verfassungsfeindliche Positionen vertreten oder dementsprechende Publikationen auf den Markt bringen.

⁷⁴ Vgl. Frauenfeld: *Reu'*, S. 8; Jens Mecklenburg (Hg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 535f.; Sündermann: *Hier stehe ich*, S. 7f.

⁷⁵ Vgl. Dietrich: *Hitler*, S. 11; Stefan Krings: *Hitlers Pressechef. Otto Dietrich (1897–1952). Eine Biografie*, Göttingen 2010, S. 474f.

⁷⁶ Vgl. Walter Schellenberg: *The Schellenberg Memoirs*. Edited and translated by Louis Hagen. Introduction by Alan Bullock, London 1956; Walter Schellenberg: *Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler*, Wiesbaden – München 1979, S. 21–23.

legt die Vermutung nahe, dass einige Funktionsträger ihre Helfer lieber verschwiegen, wie das beispielsweise bei Speers *Erinnerungen* mittlerweile bekannt ist.⁷⁷ Über die Gründe des Nicht-Angebens von Mitautoren kann nur spekuliert werden, wahrscheinlich erhofften sich die Verfasser durch das suggerierte Al-leinschreiben mehr Glaubwürdigkeit.

Der Zeitpunkt der Abfassung – nicht der Veröffentlichung – hat möglicherweise einen großen Einfluss auf den Entstehungsprozess des Buches. So operierten die NS-Funktionäre, die den Tod erwarteten, in Nürnberg unter Zeitdruck, während andere Funktionsträger ihren ganzen Ruhestand oder eine lange Haftstrafe als Schreibzeit nutzen konnten. Inwieweit die möglichen Erwartungen für das spätere Leben dabei Einfluss auf den Inhalt hatten, wird später in der Arbeit (siehe 7.1 und 8.3) zu sehen sein. An dieser Stelle werden nur die Umstände und der Zeitpunkt der Memoirenentstehung behandelt. Dass acht Autoren ihre Autobiographie nicht mehr selbst endgültig abschließen konnten, wurde bereits erwähnt. Es ist zu ergänzen, dass sechs Funktionsträger, davon fünf NSDAP-Mitglieder (Dietrich, Frank, Fritzsche, Ribbentrop und Rosenberg) und zwei SED-Mitglieder (Honecker und Keßler), wenigstens ein Buch in Haft verfassten. Bei der Betrachtung der Abfassungszeitpunkte⁷⁸ fällt auf, dass die SED-Funktionäre ihr erstes Selbstzeugnis durchschnittlich deutlich früher schrieben als die nationalsozialistischen Autoren. Es brachten fünf Jahre nach Ende des Regimes, also bis 1950 bzw. 1995, nur fünf NS-Funktionäre (Dietrich, Frank, Fritzsche, Ribbentrop und Rosenberg), aber gleich elf sozialistische Verfasser (Honecker, Keller, Krenz, Luft, Mittag, Modrow, Poßner, Schabowski, Schnitzler, Schwarz und Wolf) ihre Erinnerungen zu Papier. Blickt man auf die nächsten zehn Jahre, also von 1951 bis 1960 bzw. 1996 bis 2005, findet man weitere acht SED-Mitglieder (Berghofer, Eberlein, Großmann, Hager, Keßler, Müller, Schalck-Golodkowski und Schürer) als Autoren gegenüber sechs NSDAP-Mitgliedern (Axmann, Frauenfeld, Günther, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Rüdiger, Schirach, Speer und Ziegler). Daraus folgt, dass die Mehrheit der NS-Funktionäre, nämlich zehn (Axmann, Frauenfeld, Günther, Hippler, Jordan, Lauterbacher, Rüdiger, Schirach, Speer und Ziegler) an der Zahl, erst über 15 Jahre später ihre Sicht niederschrieben, was auf lediglich zwei Funktionsträger aus der DDR (Baumgarten und Sarge) zutrifft.

Die Nutzung von Dokumenten oder Literatur ist eng mit den Umständen der Abfassung verbunden, da den Autoren in Haft dies beispielsweise nicht möglich

⁷⁷ Albert Speer ließ sich vom renommierten Journalisten Joachim Fest helfen.

⁷⁸ Bei den Autoren, die mehrere autobiographische Schriften schrieben, wurde das erste Buch für die nachfolgende Aufstellung verwendet. Wenn nicht anders angegeben, wurde davon ausgegangen, dass die Autoren das Werk im Jahr der Publikation fertigstellten.

war. Insgesamt arbeiteten 14 Funktionsträger, davon acht der NSDAP (Dietrich, Frank, Fritzsche, Günther, Ribbentrop, Rosenberg, Schellenberg und Schirach) und sechs der SED (Eberlein, Keller, Keßler, Modrow, Sarge und Schnitzler), bei mindestens einem ihrer Bücher ausschließlich mit dem Gedächtnis, was natürlich – wie oben aufgezeigt – gravierende Nachteile mit sich bringt. Schaumburg-Lippe, Berghofer, Krenz sowie Wolf verfassten ihre Werke teilweise auf Basis selbstgeführter Tagebücher; dieses Verfahren ist aus Sicht der Gedächtnisforschung am besten. Die restlichen Bücher der Funktionäre berufen sich auf persönliche Dokumente und Literatur als Quellen, zum Teil sogar mit Fußnoten und Literaturverzeichnis.

Hinsichtlich des Stils der Memoirenschreiber lässt sich festhalten, dass die Mehrzahl der Verfasser um einen erzählenden, tendenziell sachlichen bzw. nüchternen Stil bemüht ist, der teilweise bei einzelnen Stellen ins Polemische bzw. Unsachliche abrutscht. Wenige Autoren stechen allerdings durch eine Vielzahl von Unsachlichkeiten und Polemiken hervor, welche aber keinen Rückschluss auf die Art der Argumentation zulassen. So kritisieren Frank und Günther Hitler sehr scharf, indem sie ihn beispielsweise als „furchtbarsten Untermenschen“⁷⁹ bzw. „Proleten“⁸⁰ bezeichnen. Schaumburg-Lippe hingegen nimmt Hitler gegen die zahlreichen „Lügen“ in Schutz und betont erfreut, dass „Adolf Hitler heute – nach Christus – der bekannteste Mensch auf dieser Erde ist“⁸¹. Ziegler hebt die „Genialität“ Hitlers hervor und verurteilt ebenfalls „die bisher erschienenen Haßschriften des In- und Auslandes“⁸². Einige sozialistische Vertreter ereifern sich über den „Rachefeldzug“ gegen die DDR, darunter vor allem Honecker, der in der BRD sogar „zahlreiche [...] offen agierende Naziführer“⁸³ erkennt. Neben dem ehemaligen Generalsekretär der SED fällt besonders Schnitzler mit seinem übertrieben polemischen Stil auf, was bereits aus folgender Buchwidmung entnommen werden kann:

Ich widme dieses Buch den Opfern des Kalten Krieges, jenen zehntausend Frauen und Männern, die im 40jährigen BRD-Unrechtsstaat aus politischen Gründen bespitzelt, verfolgt, mit Berufsverboten belegt, vor Gerichte gezerzt, oft jahrelang und mehrfach in Haft gehalten, in Medien verleumdet oder

⁷⁹ Frank: *Angesicht*, S. 411.

⁸⁰ Günther: *Eindruck*, S. 92.

⁸¹ Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: *War Hitler ein Diktator?*, Witten 1976, S. 91.

⁸² Hans Severus Ziegler: *Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt*, Göttingen 1964, S. 254.

⁸³ Honecker: *Notizen*, S. 37.

totgeschwiegen worden sind, weil sie ein anderes Deutschland – friedlich und gerecht – wollten.⁸⁴

Manche Funktionsträger schrieben mehrere Schriften mit autobiographischen Zügen, wobei Schaumburg-Lippe und Modrow mit jeweils fünf Werken die Spitzenreiter in diesem Bereich sind. Der Umfang der Memoiren – bei mehreren Büchern addiert – pendelt zwischen rund 150 und 1400 Seiten, was aber nicht zwingend auf den inhaltlichen Gehalt schließen lässt. Einige Autoren sparen einen Teil ihres Lebens bis zum Ende des Regimes aus; Ziegler, Honecker und Schnitzler präsentieren dem Leser sogar nur ausgewählte Passagen ihrer Biographie. Neben diesen drei Verfassern gibt es noch neun weitere, die keine vollständige Autobiographie vorlegten. Dietrich, Frank, Fritzsche, Grimm, Hierl und Müller überspringen dabei die Kindheits- und Jugendjahre bzw. die ganze Zeit vor dem Regimebeginn; Mittag fängt seinen Lebensbericht erst mit der Tätigkeit als Funktionär an. Krenz⁸⁵ und Luft fokussieren in ihren Werken fast ausschließlich die letzten Jahre bzw. Endphase der DDR, als sie ihren persönlichen Höhepunkt der Karriereleiter erreichten.

2.2 Verlage und Verleger

Betrachtet man die unterschiedlichen Verlage näher, in denen die Schriften der nationalsozialistischen Funktionäre publiziert wurden, sticht vor allem der Druffel-Verlag heraus. In dem von Helmut Sündermann 1952 gegründeten Verlag erschienen sieben der relevanten Bücher dieser Arbeit in der ersten Auflage. Bis zu seinem Tod 1972 leitete Sündermann, ehemaliger stellvertretender Reichspressechef und auch zu untersuchender Autor der vorliegenden Studie, zusammen mit seiner Frau die Verlagsgeschäfte.⁸⁶ Der Ziehsohn Sündermanns, Gert Sudholt, übernahm dann den Druffel-Verlag und führt diesen und die angeschlossenen sowie vereinigten Verlage Vowinckel, Türmer und die Verlagsgesellschaft Berg (VGB) bis heute. Sudholt war jahrelang Vorsitzender der rechtsextremen „Gesellschaft für freie Publizistik“ und wurde wegen Verbreitung holocaustleugnender Schriften verurteilt.⁸⁷ Kurt Vowinckel gründete nach dem Zweiten Weltkrieg den eben genannten, gleichnamigen Verlag wieder und verlegte, bis sein Buchhaus

⁸⁴ Karl-Eduard von Schnitzler: Provokation, Hamburg 1994, S. 5.

⁸⁵ Krenz legte 2022 den ersten Band seiner chronologischen Memoiren vor, die aber keine neuen Erkenntnisse liefern (siehe Fußnote 42).

⁸⁶ Vgl. Elmar Vieregge: Zeitschriftenporträt: Deutsche Geschichte, in: Jahrbuch für Extremismus & Demokratie (E & D) 18 (2006), S. 238–256, hier S. 238.

⁸⁷ Vgl. Jens Mecklenburg (Hg.): Handbuch, S. 535f.

zum Druffel-Verlag kam, zahlreiche Werke zur Rechtfertigung des Nationalsozialismus.⁸⁸

Neben dem Druffel-Verlag sind weitere Verlage vertreten, die von Ehemaligen ins Leben gerufen wurden, nämlich der Plesse Verlag, der K.W. Schütz Verlag und die Deutsche Verlagsgesellschaft (DVG). Alle wurden von Karl Waldemar Schütz gegründet, der Mitglied der Waffen-SS war und für die später verbotene „Deutsche Reichspartei“ sowie die NPD im niedersächsischen Landtag saß. Der K.W. Schütz Verlag ging schließlich 1992 in den Nation und Europa Verlag über.⁸⁹ Dieses Unternehmen gehört mittlerweile zu Dietmar Muniers Verlagskomplex Lesen und Schenken, in dem u.a. der Arndt-Verlag vertreten ist. Da Munier erst nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, lässt er sich nicht bei den Ehemaligen einordnen. Dennoch agiert er mit seinen Verlagen im gleichen politischen Spektrum.⁹⁰ Im rechten Bereich lässt sich auch der Bublies Verlag, den Siegfried Bublies ins Leben rief, verorten. Der Verlagsgründer verließ die NPD und trat später mit der Zeitschrift „wir selbst“, die eine nationalrevolutionäre Richtung anstrebte, in Erscheinung.⁹¹

Allerdings wurde auch ein Teil der Memoiren nationalsozialistischer Funktionäre in Verlagen, die nicht zur (extremen) Rechten gehören, veröffentlicht. Dazu zählen vor allem die *Erinnerungen* Speers, die von Wolf Jobst Siedler publiziert wurden. Dieser Umstand und die prominente Unterstützung durch den Journalisten und Hitler-Forscher Joachim Fest verhalfen den Memoiren zu großem Erfolg.⁹²

Des Weiteren sind an dieser Stelle der Mosaik Verlag, in dem Schirach publizierte und der später zu Bertelsmann kam, sowie der Limes Verlag, den Schaumburg-Lippe teilweise nutzte, zu nennen.⁹³ Wahl ist der einzige Verfasser, der sein Werk – allerdings nur das erste, das zweite erschien bei Munier – im Eigenverlag

88 Vgl. Uwe Backes/Patrick Moreau: Die extreme Rechte in Deutschland. Geschichte – gegenwärtige Gefahren – Ursachen – Gegenmaßnahmen, München 1994, S. 215; Reinhard Würffel: Würffels Signete-Lexikon deutschsprachiger Verlage. Über 11 000 Signete und 4500 Verlagskurzangaben, PDF Version 1.0, Berlin 2010, S. 1730.

89 Vgl. Mecklenburg: Handbuch, S. 526.

90 Vgl. Mecklenburg: Handbuch, S. 496f.; Elmar Vieregge: Zeitschriftenporträt: Zuerst!, in: Jahrbuch für Extremismus & Demokratie (E & D) 25 (2013), S. 211–228, hier S. 211f.

91 Vgl. Eckhard Jesse: Zeitschriftenporträt: wir selbst, in: Jahrbuch für Extremismus & Demokratie (E & D) 11 (1999), S. 239–253, hier S. 239; Mecklenburg: Handbuch Rechtsextremismus, S. 448.

92 Vgl. Kremer: Autobiographie, S. 133.

93 Vgl. Dagmar Olzog/Johann Hacker (Hg.): Dokumentation deutschsprachiger Verlage. 13. Ausgabe, München 1998, S. 401; Würffel: Signete-Lexikon, S. 1093.

auf den Markt brachte. Die übrigen Autobiographien erschienen in einer Reihe von Kleinverlagen, die sich überwiegend der rechtsextremen Richtung zuordnen lassen.

Versucht man die Verfasser und ihre Verlagswahl, wobei die posthumen Veröffentlichungen natürlich ausgeschlossen⁹⁴ werden müssen, zu ordnen, erhält man ein klares Bild: Nur Schirach und Speer wählten ausschließlich Verlage, die eindeutig nicht dem rechten bzw. extrem rechten Spektrum angehören. Schaumburg-Lippe tat dies zwar bei seinen ersten beiden Werken, bewegte sich dann aber in Richtung der „Szene“-Verlage, in denen auch die restlichen 13 Memoirenschreiber publizierten.

Was der Druffel-Verlag für die nationalsozialistischen Funktionsträger war, ist die Edition Ost für die sozialistischen Vertreter. Zehn der zu analysierenden Werke sind in diesem Verlag in der Erstauflage publiziert worden. Der Verlagsleiter Frank Schuhmann, der die Edition Ost 1991 gründete, war Mitglied der SED und Inoffizieller Mitarbeiter (IM) bei der Staatssicherheit.⁹⁵ Der Verlag ging später in der Eulenspiegel-Verlagsgruppe auf, zu der mittlerweile auch Das Neue Berlin, Neues Leben, der Spotless-Verlag und der Verlag am Park gehören. Die Gruppe entstand 1993 aus dem insolventen ehemaligen DDR-Doppelverlag Eulenspiegel/Das Neue Berlin, den der Literaturwissenschaftler Matthias Oehme aufkaufte. Oehme, der auch noch heute der Verleger der Gruppe ist, gelang es mit ostaligischen Medien zunächst den Umsatz zu steigern. Mittlerweile musste die Verlagsgruppe allerdings erneut vorläufig Insolvenz anmelden.⁹⁶ Weitere ehemalige Verlage der DDR existierten nach der Wiedervereinigung weiter, wie der Aufbau und der Dietz Verlag, oder wurden aus dem Umfeld neu geschaffen, wie der Verlag Faber und Faber.⁹⁷

Neben den Verlagen, die aus dem ehemaligen SED-Staat übrig blieben bzw. neu entstanden, publizierten einige Autoren in westdeutschen (extremen) linken Verlagshäusern, hier sind konkret, Edition Nautilus, GNN und Pahl-Rugenstein

94 Da Frauenfeld und Günther den Verlag bereits gewählt hatten, bevor sie verstarben, wurden diese beiden Verfasser hier berücksichtigt.

95 Vgl. Helmut Müller-Enbergs/Jan Wielgoß/Dieter Hoffmann/Andreas Herbst/Ingrid Kirschey-Feix (Hg.): Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien. Band 2. M-Z, Berlin 2010. S. 1198.

96 Vgl. Christoph Links: Das Schicksal der DDR-Verlage. Die Privatisierung und ihre Konsequenzen, Berlin 2010, S. 200–204; Ralf Schönball: Der Eulenspiegel-Verlag ist insolvent, in: Der Tagesspiegel 14.12.2017, online: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/ddr-traditionsverlag-der-eulenspiegel-verlag-ist-insolvent/20708670.html>.

97 Vgl. Links: Schicksal, S. 169–171, 254–258; Olzog/Hacker: Dokumentation, S. 130.

zu nennen.⁹⁸ Lässt man die Kleinverlage außer Acht, sind an bekannten Verlagen, die sich nicht der linken bzw. linksextremen Ecke zuordnen lassen, nur Rowohlt, List und Schneekluth aufzuzählen.⁹⁹

Betrachtet man die Wahl näher, welche die Verfasser bezüglich ihrer Verlage trafen, ergibt sich im Vergleich zu den NS-Funktionären ein nicht weniger deutliches Bild: 18 Funktionsträger nutzen ehemalige DDR- oder „Szene“-Verlage, um ihre Werke zu veröffentlichen. Lediglich Schabowski, Schalck-Golodkowski und Wolf bedienten sich renommierter Verlagshäuser.

2.3 Bundesdeutsche Öffentlichkeit im Wandel

Im deutschen Fall haben die nationalsozialistische und die sozialistische Ideologie gemeinsam, dass sie beide gegen die Weimarer Demokratie agierten und schließlich auch zu ihrem Sturz beitrugen. Einen demokratischen Verfassungsstaat bekämpften beide ideologischen Richtungen und errichteten eine Diktatur nach abstrakten Ordnungsprinzipien, mit der Homogenisierung der Interessen, einem Kollektiv der Nation bzw. der Klasse und einer starken Exekutive. Schließlich endeten aber sowohl der NS-Staat als auch die DDR im System der parlamentarisch-demokratisch und rechtsstaatlich verfassten BRD, die sich an der Idee der westlichen Zivilgesellschaft orientiert. Die deutsche Diktaturerfahrung dient als totalitäres Gegenspiel für die jetzige Demokratie.¹⁰⁰ In diesem Kontext wird häufig von einer „doppelte[n] Vergangenheitsbewältigung“¹⁰¹ gesprochen, über die viel diskutiert wurde.¹⁰² Vorweg ist an dieser Stelle vor dem zu kurzen Schluss der Verharmlosung mit der Argumentation, dass das „Dritte Reich“ Leichenberge und die DDR nur Aktenberge hinterließ, zu warnen. Hier wird übersehen, dass

⁹⁸ Vgl. Würffel: Signete-Lexikon, S. 425, 898, 1192, 1384.

⁹⁹ Vgl. Olzog/Hacker: Dokumentation, S. 233f., 305, 320; Würffel: Signete-Lexikon, S. 981, 1342, 1401.

¹⁰⁰ Vgl. M. Rainer Lepsius: Das Legat zweier Diktaturen für die demokratische Kultur im vereinigten Deutschland, in: Everhard Holtmann/Heinz Sahner (Hg.): Aufhebung der Bipolarität – Veränderungen im Osten, Rückwirkungen im Westen, Opladen 1995, S. 25–39, hier S. 30–32, 38.

¹⁰¹ Eckhard Jesse: „Entnazifizierung“ und „Entstasifizierung“ als politisches Problem. Die doppelte Vergangenheitsbewältigung, in: Josef Isensee (Hg.): Vergangenheitsbewältigung durch Recht. Drei Abhandlungen zu einem deutschen Problem (Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte, Bd. 16), Berlin 1992, S. 9–36, hier S. 9.

¹⁰² Vgl. exemplarisch: Klaus Sühl (Hg.): Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989. Ein unmöglicher Vergleich? Eine Diskussion, Berlin 1994. Zur ganzen Debatte sei verwiesen auf Harald Schmid: Systemwechsel und Geschichtsbild. Zur Debatte um die „doppelte Vergangenheitsbewältigung“ von NS- und SED-Vergangenheit, in: Deutschland Archiv 38 (2005), S. 290–297.

sich hinter den Karteikarten massenhaft traurige Schicksale von Repression verbergen, auch wenn diese nicht zwingend tödlich waren. Darüber hinaus wurden in den ersten Nachkriegsjahren die Konzentrationslager als Internierungslager weitergeführt, und das NS-Regime war von wesentlich kürzerer Dauer als die DDR. Neben dem offensichtlichen Unterschied in den Opferzahlen müssen allerdings noch weitere Differenzen konstatiert werden. So verzichtete die SED-Führung auf eine „chinesische Lösung“ und ermöglichte unter großem Druck freie Wahlen, während Hitler den Weltkrieg bis zur blutigen Niederlage weiterführte. Auf der anderen Seite stand die Bevölkerung bis zum Kriegsende mehrheitlich hinter der politischen Führung des NS-Regimes, was in der DDR nie zutraf. Dies lässt sich vor allem an der Tatsache erkennen, dass der SED-Staat einen immensen Überwachungsapparat aufbaute, gegen den die Gestapo verhältnismäßig klein aussah. Ein weiterer fundamentaler Unterschied liegt noch in der „Gemütslage“ und Situation Deutschlands nach dem jeweiligen Zusammenbruch vor. Hier steht das Gefühl der totalen Niederlage und Desillusionierung von 1945 gegen das positive Bild des Mauerfalls und der Euphorie von 1989/1990. Außenpolitisch betrachtet konnte Deutschland nach dem Zusammenbruch der DDR seine uneingeschränkte Souveränität erhalten, während es nach dem Scheitern des NS-Staates vollständig besetzt und vom ehemaligen Kriegsgegner regiert wurde. Aus der Perspektive der Vergangenheitsbewältigung muss außerdem festgehalten werden, dass es nach 1945 noch keinen Präzedenzfall gab, wohingegen nach 1990 die Erkenntnisse der ersten deutschen Vergangenheitsaufarbeitung einfließen konnten. Des Weiteren darf nicht übersehen werden, dass mit der PDS eine Partei die Rechtsnachfolge der Staatspartei SED antreten konnte, was im Fall einer „bereinigten“ NSADP nach dem Zweiten Weltkrieg absolut undenkbar gewesen wäre.¹⁰³

Im Folgenden wird die jeweilige Vergangenheitsbewältigung nach mehreren Gesichtspunkten, nämlich den politischen Säuberungen, der strafrechtlichen Verfolgung und der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Vergangenheit, analysiert. Auf die mangelnde Aufarbeitung und Instrumentalisierung des Nationalsozialismus in der DDR¹⁰⁴ wird hier nicht näher eingegangen, da sie für diese Arbeit

103 Vgl. Jesse: „Entnazifizierung“, S. 15–20; Rudolf Wassermann: Vergangenheitsaufarbeitung nach 1945 und 1989 in: Jahrbuch für Extremismus & Demokratie (E & D) 5 (1993), S. 29–50, hier S. 29–31; Friso Wielenga: Schatten deutscher Geschichte. Der Umgang mit dem Nationalsozialismus und der DDR-Vergangenheit in der Bundesrepublik (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, Bd. 3), Vierow bei Greifswald 1993, S. 20–26.

104 Vgl. dazu: Christine Axer: Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Deutschland und Österreich im Vergleich und im Spiegel der französischen Öffentlichkeit, Köln/Weimar/Wien 2011,

keine Rolle spielt. Inwieweit sich die Funktionsträger bei der Abfassung ihrer Memoiren an der damaligen öffentlichen Meinung orientierten, wird erst im Kapitel 7 untersucht werden, da für ein endgültiges Urteil die Erkenntnisse der folgenden Abschnitte einfließen müssen.

NS-Regime

Als erste politische Säuberung nach dem Ende des NS-Regimes kann die Auflösung der NSDAP mit allen Organisationen betrachtet werden. Des Weiteren leiteten die alliierten Besatzungsmächte eine umfangreiche Entnazifizierung durch Verhaftungen, Fragebögen und Spruchkammerverfahren ein. Insgesamt konnte man damit die politische Elite des NS-Staates im Gegensatz zum gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, juristischen oder bildungspolitischen Personal ausschalten. Der Versuch der Alliierten, „Millionen für schuldig gehaltene Deutsche individuell zur Verantwortung zu ziehen“, scheiterte jedoch, und man brach die Entnazifizierung schließlich 1948 ab. Allerdings kann man trotzdem nicht von einer „Renazifizierung“ der BRD durch alte Eliten sprechen, da eine personelle Kontinuität zum größten Teil nur in der mittleren und unteren Ebene festzustellen war und die ehemaligen Parteimitglieder keine politische Aktivität gegen die Demokratie entfalteten.¹⁰⁵

Eine strafrechtliche Verfolgung der nationalsozialistischen Täter setzte noch während der Besatzungszeit ein, wobei der Nürnberger Prozess und seine zwölf Nachfolgeprozesse den Höhepunkt bildeten. Der Versuch, über politische Kriterien zu einer Verurteilung zu gelangen, sowie die nicht vorhandene Unabhängigkeit der Richter, wurden jedoch häufig kritisiert.¹⁰⁶ Auch die deutschen Justizbehörden setzten sich mit dem Unrecht im Nationalsozialismus auseinander, anfangs nur in Fällen mit deutschen oder staatenlosen Opfern. 1950 hoben die Alliierten diese Beschränkung für die bundesdeutsche Justiz auf, was jedoch zu keinem Anstieg der Verfahren führte. Eine Wende in der juristischen Verfolgung der nationalsozialistischen Täter bildet schließlich das Jahr 1958, in dem der Ulmer Einsatzgruppenprozess stattfand. Dieses zufällig zustande gekommene Verfahren erregte sehr viel Aufmerksamkeit in In- und Ausland, sodass noch im selben Jahr die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung

S. 103–134; Jeffrey Herf: *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin 1998, S. 194–238.

105 Vgl. Wassermann: *Vergangenheitsaufarbeitung*, S. 34–36; Wielenga: *Schatten*, S. 36–43, Zitat S. 41.

106 Vgl. Christa Hoffmann: *Stunden Null? Vergangenheitsbewältigung in Deutschland 1945 und 1989* (Schriftenreihe Extremismus & Demokratie, Bd. 2), Bonn/Berlin 1992, S. 60–63.

nationalsozialistischer Verbrechen“ ins Leben gerufen wurde. Die Zahl der Prozesse und Verurteilungen nahm durch die Arbeit der Zentralstelle in Ludwigsburg zu, wobei besonders die Frankfurter Auschwitz-Prozesse herausstachen. Ein weiterer Markstein ist in der Entscheidung des Bundestages von 1979, dass Mord und damit auch die NS-Verbrechen nicht verjähren, zu sehen. Diese Entscheidung ermöglicht bis heute eine Verfolgung von Tätern, wie einige Fälle des frühen 21. Jahrhunderts bestätigen.¹⁰⁷

In der Öffentlichkeit der 1950er Jahre der BRD ging die Diskussion über Schuld, Kriegsverbrechen und Entnazifizierung, die in den ersten Nachkriegsjahren geführt wurde, erst einmal zurück. Wie der Philosoph Hermann Lübbe herausarbeitete, kann man allerdings nicht von einer bewussten Verdrängung sprechen, sondern eher von einer diskreten Auseinandersetzung.¹⁰⁸ Durch die Einrichtung der Zentralstelle in Ludwigsburg und die medial viel beachteten Prozesse der 1960er Jahre, wie den Eichmann-Prozess oder die Auschwitz-Prozesse, rückte die Aufarbeitung des Nationalsozialismus mehr in den Fokus der Gesellschaft. 1979 trug dazu auch die Fernsehserie „Holocaust“ bei, die vor allem die jüngere Generation in der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit sensibilisierte. Generell kann man in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre „vom Beginn der zweiten ‚geschichtskulturellen Achsenzeit‘ der Bundesrepublik“ sprechen, besonders die Judenverfolgung und der Widerstand – auch abseits des 20. Juli – sorgten für verstärktes Interesse.¹⁰⁹

Die 1980er Jahre waren schließlich von verschiedenen geschichtspolitischen Diskussionen um die NS-Vergangenheit geprägt, allen voran die Bitburg-Debatte, die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum 8. Mai und der Historikerstreit, aber auch personelle Diskussionen bewegten die Öffentlichkeit, wie etwa der Fall „Philipp Jenninger“. Nach der Wiedervereinigung setzte die Phase der „doppelten Vergangenheitsbewältigung“ ein, in der beide gescheiterten deutschen Diktaturen fokussiert wurden. Neben einzelnen Antisemitismus-

107 Vgl. Hoffmann: Stunden, S. 167–169; Wielenga: Schatten, S. 51–54.

108 Vgl. Hermann Lübbe: Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Gegenwart, in: Martin Broszat u.a. (Hg.): Deutschlands Weg in die Diktatur. Internationale Konferenz zur nationalsozialistischen Machtübernahme im Reichstagsgebäude zu Berlin. Referate und Diskussionen. Ein Protokoll, Berlin 1983, S. 329–349, hier S. 335–338; Wielenga: Schatten, S. 47.

109 Vgl. Hoffmann: Stunden, S. 30, 34f.; Harald Schmid: Von der „Vergangenheitsbewältigung“ zur „Erinnerungskultur“. Zum öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus seit Ende der 1970er Jahre, in: Gerhard Paul/Bernhard Schoßig (Hg.): Öffentliche Erinnerung und Medialisierung des Nationalsozialismus. Eine Bilanz der letzten dreißig Jahre (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 10), Göttingen 2010, S. 171–202, hier S. 171–173, Zitat S. 172.

Skandalen waren die „Wehrmachtsausstellung“ und die Goldhagen-Debatte die wichtigsten Diskussionen in den 1990er Jahren.¹¹⁰

Im Jahr 2000 stimmte der Deutsche Bundestag nach langen Verhandlungen dem Entschädigungsgesetz für die ehemaligen Zwangsarbeiter im NS-Staat zu. In den folgenden Jahren rückten die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkriegs und das Gedenken an „Flucht und Vertreibung“ mehr in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit.¹¹¹ Abschließend kann bis heute festgehalten werden, dass es ein „fortdauerndes Präsenhalten der Erinnerung an das ‚Dritte Reich‘“¹¹² gibt.

Auf eine wirklich erfolgreiche Rezeption seiner Memoiren, nicht nur finanzieller Art, kann Speer blicken. Seine *Erinnerungen* verkauften sich weltweit fast drei Millionen mal und prägten lange Zeit das Geschichtsbild des NS-Staates. Seine beiden weiteren Werke, die *Spandauer Tagebücher* und *Der Sklavenstaat*, verkauften sich ebenfalls sehr gut und wurden von der Öffentlichkeit beachtet. Als „reuiger Zeitzeuge und intimer Hitler-Kenner“ konnte er so bis zu seinem Tod trotz früher berechtigter Kritik seine Legende aufrecht erhalten. Dies setzte sich nach seinem Ableben sogar bis ins 21. Jahrhundert fort, wozu auch weitestgehend unkritische Bücher von Historikern, beispielsweise von Joachim Fest oder Gitta Sereny, beitrugen. Erst dem großen Filmprojekt *Speer und Er* von Filmregisseur Heinrich Breloer, welches 2005 ausgestrahlt wurde, gelang es die Speer-Legende öffentlich zu entzaubern.¹¹³

Als erfolgloses Gegenbeispiel zu Speer kann Schirachs *Ich glaubte an Hitler* gesehen werden. Das Wettrennen um die erste Publikation der Freigelassenen aus Spandau gewann der ehemalige Reichsjugendführer zwar, was man dem Buch aber anmerkt. Der auf Tonbandgesprächen basierende Text wurde schnell von einem Ghostwriter niedergeschrieben, zahlreiche Detailfehler waren neben dem lapidaren Schreibstil eine Folge davon. Vermutlich auch durch den unbekannten Mosaik-Verlag erzielte Schirachs Werk nur eine Auflage in Deutschland, wurde aber wenigstens in die französische und spanische Sprache übersetzt.¹¹⁴

Den Verfassern, die einen „Szene“-Verlag wählten, blieb natürlich eine breite Rezeption versagt. Die Autobiographien wurden – wenn überhaupt – kurz in größeren Medien oder Fachzeitschriften ablehnend besprochen. Als Beispiel sei hier auf die Rezension von Fritzsches Buch über Nürnberg im „Spiegel“ oder

¹¹⁰ Vgl. Axer: Aufarbeitung, S. 90–100; Schmid: „Vergangenheitsbewältigung“, S. 192–195.

¹¹¹ Vgl. Axer: Aufarbeitung, S. 162–168.

¹¹² Schmid: „Vergangenheitsbewältigung“, S. 195.

¹¹³ Vgl. Brechtken: Kriminalroman, S. 44–76, Zitat S. 51.

¹¹⁴ Vgl. Brechtken: Kriminalroman, S. 53f.; Kremer: Autobiographie, S. 61–63.

auf die Besprechung von Lauterbachers Memoiren im „Niedersächsischen Jahrbuch“ verwiesen.¹¹⁵

Bei den posthum erschienenen Autobiographien kann Schellenbergs Werk herausgehoben werden, da es noch mehrere Auflagen in verschiedenen Verlagen¹¹⁶ erfuhr. Natürlich kann man von keiner Rezeption wie im Falle Speer sprechen, gänzlich unbeachtet blieb die Autobiographie des letzten Geheimdienstchefs jedoch nicht, wie eine Rezension von Historiker Andreas Hillgruber illustriert.¹¹⁷

SED-Regime

Nach dem Ende der DDR setzte keine Welle an Internierungen ein, zu Verhaftungen kam es nur in seltensten Fällen. Der wichtigste Punkt ist jedoch die Tatsache, dass „gegen die SED kein Verbot erging, sondern diese nach Ersetzung der alten Führung durch Genossen aus dem zweiten, dritten oder vierten Glied sich in PDS [...] umbenennen konnte“. Einrichtungen und Organisationen, wie das MfS, die NVA oder sozialistische Kaderschulen, wurden dagegen aufgelöst. Die Beschäftigungsverhältnisse in der Verwaltung blieben in der Regel bestehen, wobei in bestimmten Fällen, wie bei Verstößen gegen die Menschlich- oder Rechtsstaatlichkeit, eine Kündigung möglich war. Jede Prüfung erfolgte an dieser Stelle selbstverständlich über den Einzelfall, was einen sehr großen Aufwand zur Folge hatte. Einen Sonderfall bildete die Justizspitze der DDR, hier wurden besondere Prüfungskriterien angelegt, die aber bei der Mehrheit der Richter und Staatsanwälte zur Übernahme führten. Einen Schwerpunkt der Säuberung legte man auf das MfS und die Auswertung der Akten. Zusammenfassend sind die Folgen der „Entstasifizierung“ allerdings weniger umfassend als die der „Entnazifizierung“.¹¹⁸

Auch auf der Ebene der juristischen Verfolgung muss dieser Befund bestätigt werden. Diesmal wurde der Grundsatz „nulla poena sine lege“ – im Gegensatz zur Zeit nach 1945 – beachtet, weshalb nur Straftaten, die sowohl nach DDR- als

¹¹⁵ Vgl. N. N.: Fritzsches logische Schleifen, in: DER SPIEGEL 7/18 (1953), S. 26; Herbert Obenaus: Lauterbacher, Hartmann: Erlebt und mitgestaltet. Kronzeuge einer Epoche 1923–1945. Zu neuen Ufern nach Kriegsende. Preußisch Oldendorf: Schütz 1984, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 58 (1986), S. 352–355.

¹¹⁶ Das Buch wurde in den Verlagen Limes, Moewig und Bublies wiederaufgelegt.

¹¹⁷ Vgl. Andreas Hillgruber: Machtinstrumente der Diktatur, in: Neue politische Literatur 5 (1960), S. 223–229.

¹¹⁸ Vgl. Wassermann: Vergangenheitsaufarbeitung, S. 38–41, Zitat S. 38; Wielenga: Schatten, S. 87–90.

auch BRD-Recht zu beurteilen waren, zur Anklage kamen.¹¹⁹ Betrachtet man die Prozesse gegen das letzte Politbüro der SED näher, ist zuerst festzustellen, dass die Verfahren gegen einige Funktionäre, wie Mielke oder Eberlein, aus gesundheitlichen Gründen eingestellt bzw. nicht eröffnet wurden. Insgesamt standen zwölf von 21 Politbüromitgliedern letztlich vor Gericht, wobei nur acht Haftstrafen erhielten. Neben der SED-Führung mussten sich weitere Funktionäre und Grenzsoldaten der DDR einem Gericht stellen. Insgesamt kam es nach 30 000 Verfahren zu etwa 300 Verurteilungen, dem stehen 90 000 Verfahren mit 6500 Verurteilungen aufgrund von NS-Verbrechen gegenüber.¹²⁰

Für die Opfer der SED-Diktatur wurde 1992 das SED-Unrechtsbereinigungsgesetz geschaffen, das seither mehrfach novelliert wurde. 2007 beschloss der Deutsche Bundestag eine Sonderrente für länger als sechs Monate zu Unrecht Inhaftierte, die eine gewisse Einkommensgrenze unterschreiten.¹²¹

Bereits vor der Wiedervereinigung begann die Aufarbeitung in der Öffentlichkeit, sie war sozusagen „Teil des revolutionären Prozesses 1989/90“, wie am eindrucksvollsten die Besetzung der Zentrale des MfS illustriert. Eine Reihe an Organisationen, allen voran sei hier auf die sogenannte „Gauck-Behörde“ verwiesen, die die Akten der Staatssicherheit zugänglich machte, begünstigten eine rasche Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur direkt nach ihrem Ende. Allerdings verlor die Vergangenheitsbewältigung schon in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre an Breite und Intensität. Eine Fokussierung auf den Alltag der DDR führte sogar zu nostalgischen Zügen, was bezüglich der NS-Vergangenheit undenkbar ist. Ein weiteres Problem ist die Sichtweise, dass die Aufarbeitung vom Westen dem Osten aufgezwungen worden wäre, was den Anteil der ehemaligen DDR-Bürger, gerade der Bürgerbewegungen, verkennt.¹²²

Einen Höhepunkt in der Historisierung der DDR-Geschichte bildet das Jahr 2003, in dem der 50. Jahrestag des 17. Juni mit einer unübersehbaren Zahl an

119 Vgl. Wassermann: Vergangenheitsaufarbeitung, S. 45–47.

120 Vgl. Andreas Malycha/Peter Jochen Winters: Geschichte der SED. Von der Gründung bis zur Linkspartei, Bonn 2009, S. 391–397; Rolf Steininger: Deutsche Geschichte. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 4: 1974 bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2002, S. 307.

121 Vgl. Ulrich Mählert/Manfred Wilke: Die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur seit 1989, in: Frank Möller/Ulrich Mählert (Hg.): Abgrenzung und Verflechtung. Das geteilte Deutschland in der zeithistorischen Debatte, Berlin 2008, S. 123–142, hier S. 131.

122 Vgl. Bernd Faulenbach: Gesellschaftliche Aufarbeitung nach 1989 in Deutschland, in: Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur/Botschaft der Tschechischen Republik (Hg.): Auseinandersetzung mit der totalitären Vergangenheit. Deutsche und tschechische Wege nach 1989 – ein Vergleich. Dokumentation der Tagung, 18.–19. Januar 2007, Botschaft der Tschechischen Republik, Berlin, Berlin 2008, S. 61–68, hier S. 63–66, Zitat S. 63.

Veranstaltungen und Publikationen begannen wurde. Auch das oscarprämierte Stasidrama *Das Leben der Anderen* sorgte drei Jahre später nochmal für große Aufmerksamkeit.¹²³ Trotz des insgesamt Schwungverlustes der Vergangenheitsbewältigung kann abschließend konstatiert werden, dass die DDR vergangen ist, aber „die Kontroversen um ihre historische und vor allem theoretische Einordnung und politische Bewertung“¹²⁴ bestehen bleiben.

Auf eine so erfolgreiche Rezeption wie im Falle Speer kann keiner der sozialistischen Verfasser blicken. Selbst Schabowski, Schalck-Golodkowski und Wolf, die alle einen renommierten Verlag wählten, wurden von führenden Medien bzw. der Fachwelt nicht positiv besprochen.¹²⁵ Bei den in ehemaligen DDR- oder „Szene“-Verlagen publizierten Werken ist die Rezeption in den großen Medien wie bei den nationalsozialistischen Autoren ebenfalls ablehnend, hier sei zum Beispiel auf Großmanns Buchbesprechung in der FAZ verwiesen.¹²⁶ Allerdings konnten einige Werke sehr gute Verkaufszahlen erzielen. So erreichte das letzte Buch von Krenz mit dem Titel *Wir und die Russen* sogar auf der Spiegel Bestsellerliste den 10. Platz.¹²⁷

2.4 Exkurs: Analyse der Buchtitel

Aus der Analyse der Buchtitel müssen selbstverständlich zuerst die posthum publizierten Werke ausgeklammert werden, sofern der Autor den Titel nicht noch im Manuskript festgelegt hat. Nach diesem Kriterium lassen sich die Autobiographien von Dietrich, Frank, Günther, Ribbentrop, Rosenberg, Schellenberg und Sündermanns zweites Buch ausschließen, während Frauenfeld nach Angabe des Verlegers noch eine Überschrift für seine Erinnerung bestimmen konnte.¹²⁸

Ansonsten wird davon ausgegangen, dass der Verfasser den Buchtitel entweder selbst gewählt oder wenigstens absegnet hat. Insgesamt lassen sich

123 Vgl. Mählert/Wilke: Auseinandersetzung, S. 137.

124 Klaus Schroeder: Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR 1949–1990, Köln/Weimar/Wien³ 2013, S. 903.

125 Vgl. beispielsweise Hirsekorn: Selbst, S. 221–239; Wolfgang Hoffmann: Seine Wahrheit, in: DIE ZEIT 55/13 (2000), Literatur-Beilage; Volker Zastrow: Der letzte wirkliche Repräsentant des DDR-Regimes, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 49/124 (1997), S. 11.

126 Vgl. Jochen Staadt: Der Herr der Reißwölfe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 53/135 (2001), S. 12.

127 Vgl. Thomas Wilking: Krenz, Egon. Wir und die Russen, in: buchreport, online: <https://www.buchreport.de/bestseller/buch/isbn/9783360018885.htm/>.

128 Vgl. Frauenfeld: Reu', S. 8.

systemübergreifend drei Gruppen von Titeln ausmachen. Als erste Art sind trivial und neutral benannte Bücher aufzuzählen, wie Werke mit dem simplen Titel *Erinnerungen*, den Speer, Baumgarten und Hager wählten. Hierzu zählen auch folgende beschreibende Buchüberschriften: *Das Schwert auf der Waage*. Hans Fritzsche über Nürnberg (Fritzsche), *Hier spricht Hans Fritzsche* (Fritzsche), *Im Zeugenstand der Geschichte*. Antworten zum Thema Hitler (Jordan), *Zwischen Krone und Kerker* (Schaumburg-Lippe), „Dr. G.“. Ein Porträt des Propagandaministers (Schaumburg-Lippe), *Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt* (Ziegler), *Meine Dresdner Jahre* (Berghofer), *Begegnungen* (Eberlein), *Geboren am 9. November*. Erinnerungen (Eberlein), *Bonn im Blick*. Die DDR-Aufklärung aus der Sicht ihres letzten Chefs (Großmann), *Erich Honecker zu dramatischen Ereignissen* (Honecker), *Moabiter Notizen* (Honecker), *Zur Sache und Person*. Erinnerungen (Keßler), *Wenn Mauern fallen*. Die friedliche Revolution: Vorgeschichte – Ablauf – Auswirkungen (Krenz), „Herbst ’89“ (Krenz), *Wir und die Russen*. Die Beziehungen zwischen Berlin und Moskau im Herbst ’89 (Krenz), *Zwischen Wende und Ende*. Reminiszenzen einer Zeitzeugin (Luft), *Aufbruch und Ende* (Modrow), *Die Perestroika*. Wie ich sie sehe. Persönliche Erinnerungen und Analysen eines Jahrzehnts, das die Welt veränderte (Modrow), *Von Schwerin nach Strasbourg*. Erinnerungen an ein halbes Jahrhundert Parlamentsarbeit (Modrow), *In historischer Mission*. Als deutscher Politiker unterwegs (Modrow), *Deutsch-deutsche Erinnerungen* (Schalck-Golodkowski), *Meine Schlösser oder Wie ich mein Vaterland fand* (Schnitzler), *Von Prag nach Erfurt*. Mein Leben in drei Staaten (Schwarz) und *Spionagechef im geheimen Krieg*. Erinnerungen (Wolf). Diese Titel verweisen teilweise auch auf die Zeitzeugenschaft, die einige Autoren als Motivation für die Abfassung von Memoiren angeben. In dieses erste Feld gehören außerdem Bücher, die themenbezogen betitelt wurden: *Politische Justiz die Krankheit unserer Zeit*. 40 Jahre Dienst am Recht – Erlebnis und Erkenntnis (Grimm), *Der 30. Juni 1934* (Jordan) und *Alter Feind – Was nun? Wiederbegegnung mit England und Engländern* (Sündermann).

Die zweite Gruppe umfasst Titel, die apologetischer Natur sind, wobei sich die Rechtfertigung auf den eigenen Werdegang oder auf das Regime beziehen kann. Folgende Buchüberschriften lassen sich an dieser Stelle einordnen: „*Das kann doch nicht das Ende sein*“. Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich (Axmann), *Und trage keine Reu'*. Vom Wiener Gauleiter zum Generalkommissar der Krim. Erinnerungen und Aufzeichnungen (Frauenfeld), *Im Dienst für Deutschland 1918-1945* (Hierl), *Schuld oder Schicksal? Studie über Entstehung und Ausgang des Zweiten Weltkrieges* (Hierl), *Korrekturen*. Zeitgeschichtliche Spurensuche einmal anders (Hippler), *Erlebt und Erlitten*. Weg eines Gauleiters von München bis Moskau (Jordan), *Erlebt und mitgestaltet*. Kronzeuge einer Epoche 1923-1945. Zu neuen Ufern nach Kriegsende (Lauterbacher), *Ein Leben für die Jugend*. Mädelführerin im

Dritten Reich (Rüdiger), ... *verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Weg und Erlebnis 1914–1933* (Schaumburg-Lippe), *Damals fing das Neue an. Erlebnisse und Gedanken eines Gefangenen 1945–1948* (Schaumburg-Lippe), *War Hitler ein Diktator?* (Schaumburg-Lippe), ... *es ist das deutsche Herz. Erlebnisse und Erkenntnisse eines ehemaligen Gauleiters* (Wahl), *Patrioten oder Verbrecher. Aus fünfzigjähriger Praxis davon siebzehn Jahre als Gauleiter* (Wahl), *Ich wollte ein neues Deutschland* (Modrow), *Im Dienste des Rechts. Der oberste Richter der DDR erinnert sich* (Sarge), *Der rote Kanal. Armes Deutschland* (Schnitzler), *Provokation* (Schnitzler), *Gewagt und verloren. Eine deutsche Biografie* (Schürer) und *Bis zum bitteren Ende. 35 Jahre im Dienste des Ministeriums für Staatssicherheit. Eine DDR-Biographie* (Schwarz). Das Motiv, nur seine Pflicht getan zu haben, findet sich hier zum Teil bereits im Titel des Werkes. Eine weitere Auffälligkeit sind Buchüberschriften, die angeben, eine Relativierung bzw. Korrektur des Regimebildes anzustreben, was einer häufig verwendeten Verarbeitungsstrategie entspricht. Manche Titel drücken die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aus, worin sich eine politische Haltung vermuten lässt.

In diesem Kontext muss auf den Zusammenhang zwischen Verlag und Titelwahl geachtet werden. Wie bereits in diesem Kapitel festgestellt wurde, nutzten die Funktionsträger überwiegend „Szene“-Verlage, um ihre autobiographischen Schriften zu veröffentlichen. Trotzdem gibt es auch bei diesen einschlägigen Buchverlagen Titel, die differenziert und selbstkritisch lauten. Zu dieser dritten Kategorie lassen sich folgende Werke zählen: *Die Verstrickung. Einstellungen und Rückblenden von Fritz Hippler ehem. Reichsfilmintendant unter Josef Goebbels* (Hippler), *Ich glaubte an Hitler* (Schirach), *Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzung mit der SS* (Speer), *Keine Figur im Schachspiel. Wie ich die „Wende“ erlebte* (Berghofer), *Minister auf Abruf. Möglichkeiten und Grenzen von 121 Tagen im Amt* (Keller), *In den Mühlen der Ebene. Unzeitgemäße Erinnerungen* (Keller), *Um jeden Preis. Im Spannungsfeld zweier Systeme* (Mittag), *Wendejahre 1949–1989* (Müller), *Immer bereit! Parteiauftrag: kämpfen, spielen, fröhlich sein* (Poßner), *Der Absturz* (Schabowski), *Der Zerfall einer Leihmacht* (Schabowski) und *In eigenem Auftrag. Bekenntnisse und Einsichten* (Wolf). In diese Richtung lässt sich folglich kein direkter Einfluss des Verlegers nachweisen, andersherum trifft dies allerdings – wenig überraschend – zu. Apologetische Titel finden sich nur in den „Szene“-Verlagen, während die renommierten Verlagshäuser lediglich neutrale oder selbstkritische Buchüberschriften akzeptierten.

Betrachtet man die Titelwahl der Verfasser genauer, fällt auf, dass Hippler sowohl differenzierte als auch apologetische Buchüberschriften wählte. Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass sich die Funktionäre beider gescheiterter Systeme in ihren Buchbenennungen nicht sonderlich unterscheiden.

